Katja Schläfke-Neumanns Lesetipp der Woche: „Das wirkliche Leben“ von Adeline Dieudonné

Die Geschichte: In einem Reihenhaus am Waldrand wohnt ein zehnjähriges Mädchen mit seiner Familie. Alles wirkt nach außen hin durchschnittlich und normal - wären da nicht die Leidenschaften des Vaters, der neben dem Fernsehapparat und dem Whisky vor allem den Rausch der Jagd liebt.
In diesem Sommer erhellt nur das Lachen ihres kleinen Bruders Gilles das Leben des Mädchens. Bis eines Abends vor ihren Augen eine Tragödie passiert und nichts mehr ist wie zuvor. Mit der Energie und der Intelligenz einer mutigen Kämpferin setzt das Mädchen alles daran, sich und ihren Bruder vor der Machtbesessenheit des Vaters zu retten. Von Sommer zu Sommer spürt sie immer deutlicher, dass sie selbst die Zukunft in sich trägt, wird immer selbstbewusster – und gerät dabei immer mehr ins Visier ihres Vaters.

Die Autorin: Adéline Dieudonné, geboren 1982 in Brüssel und Mutter zweier Töchter, ist von Beruf Schauspielerin. Nach der Veröffentlichung einiger preisgekrönter Erzählungen und dem Schreiben eines Theaterstücks fand ihr Romandebüt auf Anhieb eine begeisterte Leserschaft: „Das wirkliche Leben“ stand monatelang auf der französischen Bestsellerliste, wurde mit 14 Literaturpreisen ausgezeichnet und in 20 Sprachen übersetzt.

Das Zitat: “Ich mochte alles, was mit Neuanfang zu tun hatte, diesem Moment, wenn man glaubte, dass alles nach einem geplanten Schema ablaufen würde, dass alles Neue auf einem Fließband heranrollte, wie ein Paket in einem Verteilungszentrum, und man es nur noch an der dafür vorgesehenen Stelle platzieren musste.“

Das Fazit: Ein sehr sprachgewaltiger Roman, der einen regelrecht mitreißt mit dem Sog einer im wahrsten Sinne des Wortes atemberaubenden Geschichte**!**
„Nach kaum einer Seite wusste ich, dass ich diesen Roman lieben würde. Zart und roh, magisch und schmerzhaft, wunderschön und gleichzeitig furchterregend hässlich bildet Adeline Dieudonné „das wirkliche Leben in all seinen Facetten ab. Ein wahres, kleines Kunstwerk.“

Die Empfehlung für: alle, die sich auf etwas einlassen wollen, das anders ist als alles zuvor Gelesene!

Katja Schläfke-Neumanns Lesetipp der Woche

Arnaldur Indriðason: Tage der Schuld

Arnaldur Indriðason verwebt in seinem 1978 spielenden Island-Krimi „Tage der Schuld“ gleich zwei Fälle miteinander und erzählt auf seine ruhige Weise eine unblutige und dennoch fesselnde Geschichte. Den Krimi gibt es als Buch und Hörbuch in der Bücherei.

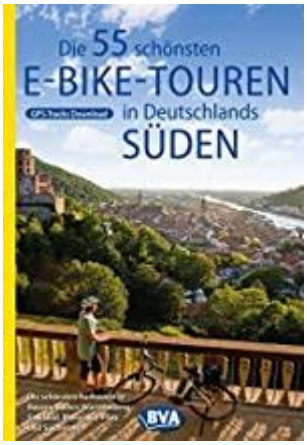
Island 1978. Ein Toter wird in einem Gewässer mitten in einem Lavafeld entdeckt. Kommissar Erlendur nimmt zusammen mit Marian Briem die Ermittlungen auf.

Bei dem erschlagenen Opfer scheint es sich um einen Amerikaner von der benachbarten Militärbasis Camp Knox zu handeln. Dort erhält Erlendur jedoch auf seine Fragen keine Antworten. Als sich herausstellt, dass der Tote als Flugzeugmechaniker gearbeitet hat, stellt sich für das Ermittlerteam die Frage: wurde ihm womöglich ein Militärgeheimnis zum Verhängnis?

Zudem setzt sich Erlendur mit dem mysteriösen Verschwinden eines jungen Mädchens vor mehr als zwanzig Jahren auseinander. Eigenwillig, wie er ist, ermittelt er auf eigene Faust. Das Mädchen war damals auf dem Schulweg an jenem Camp Knox vorbeigekommen, in dessen Nähe der Tote gefunden wurde.

Ich persönlich finde die Zeit der amerikanischen Militärpräsenz in Island, die von der isländischen Bevölkerung durchaus zwiespältig gesehen wurde, sehr interessant und empfehle das Buch allen, die einen gut geschriebenen Krimi mit Bezug zu Politik und Geschichte mögen. Wer den geradlinigen und melancholischen Ermittler schätzt, kann einen weiteren Band der Erlendur-Reihe als e-book lesen: der Islandkrimi „Duell“ ist gleich zwei Mal im Bestand der eBibliothek.

Der 1961 geborene Autor Arnaldur Indriðason hat für seine „Erlendur“- Krimis einige renommierte Preise erhalten. Er lebt mit seiner Familie in Reykjavik.



Petra Bodanowskis Lesetipps der Woche

Der Frühling ist da und macht wieder Lust aufs Wandern und Radfahren! Lassen Sie sich inspirieren!

Die 55 schönsten E-Bike-Touren in Deutschlands Süden

E-Bike-Fahren ist einfach toll! Mit sanfter Unterstützung eines Elektromotors und doch mit sportlichem Einsatz der Pedale gleiten wir entspannt über die Radwege. Ein kleiner Hügel oder gar ein Berg? Eine längere Tagestour? Alles kein Problem mit dem E-Bike!
Nachdem wir etwas "Aufklärung" über die verschiedenen Arten der Elektrofahrräder betrieben haben, zeigen wir Ihnen die schönsten E-Bike-Touren im Süden Deutschlands.
Diese Region ist perfekt für den Einsatz unserer E-Bikes geeignet. Mit dem Motor werden Touren möglich, die mit dem herkömmlichen Fahrrad nur etwas für echte "Bergziegen" gewesen wären.
So umrunden wir größere Seen in Bayern und Baden-Württemberg, erklimmen aussichtsreiche Höhen und Almen im Voralpenland, genießen Stille im Schwarzwald oder im Frankenland und erkunden große Etappen rund um Metropolen wie München, Nürnberg, Stuttgart, Freiburg oder Heidelberg.
Unsere Definition von "Süddeutschland" fassen wir recht großzügig und beziehen auch Rheinland-Pfalz, das Saarland und Teile von Hessen mit ein. Hier gibt es auch vieles zu entdecken, das uns ohne E-Bike vielleicht verborgen bliebe.
Radfahren mit dem E-Bike ist ein Erlebnis für alle Altersgruppen - mit dem dem Vorteil, tolle Touren radeln zu können, ohne sportliche Höchstleistungen zu vollbringen.

Wanderspaß mit Kindern – Schwäbische Alb

Die Schwäbische Alb ist eine wunderbare Region zum Wandern. Besonders mit Kindern macht es viel Spaß, dieses aufregende Mittelgebirge zu erkunden und die Juwelen der Natur und Kultur zu bestaunen. Dieser Familienwanderführer bringt Groß und Klein auf 40 spannenden Touren zu geheimnisvollen Karsthöhlen, erlebnisreichen Flusstälern und urzeitlichen Schätzen. Überzeugen Sie sich selbst, wie weit kleine Füße tragen, wenn es viel zu entdecken gibt!

Die Touren sind so gut und mit tollen Tipps beschrieben, dass man am liebsten sofort in die Wanderschuhe schlüpfen und losgehen will.
Der Wanderführer ist sowohl in Rommelshausen als auch in Stetten im Bestand!

Katja Schläfke-Neumanns Lesetipp der Woche: „Maschinen wie ich“ von Ian McEwan

Der Autor: Ian McEwan, geboren 1948 in Aldershot (Hampshire) lebt in London. Seit seinem Welterfolg „Abbitte“ (ausleihbar in Rommelshausen) ist jedes seiner Bücher ein Bestseller.
Seine Romane „Am Strand“ und „Kindeswohl“ wurden erfolgreich verfilmt und liefen mit Saoirse Ronan und Emma Thompson in den Hauptrollen im Kino. Beide Titel sind in der Bücherei in Romanform und als Filme im Bestand.

Die Geschichte: Im Jahr 1982 programmiert der dreißigjährige Anthropologiestudent Charly den lebensechten Roboter Adam.
Der „Ich-Erzähler“ Charly ist eher durchschnittlich begabt, handelt an der Börse und ist dem belesenen und gebildeten Roboter „Adam“ deutlich unterlegen.
Adam liest Fachliteratur über die Entwicklungen der Quantenphysik - und kommt zu dem Schluss, "dass er lebendig ist". Dies beweist er unter anderem dadurch, dass er Sex mit Charlys Freundin Miranda hat. Charly ist darüber alles andere als erfreut.

Das Zitat: „Adam war mir angeblich moralisch überlegen. Einen besseren Menschen würde ich nie kennenlernen. Wäre er mein Freund, hätte er sich jetzt eines schrecklichen und grausamen Fehltritts schuldig gemacht. Nur hatte ich Adam gekauft, er war mein teurer Besitz. (…) Was schuldet ein Sklave seinem Besitzer? (…) Als Mirandas ekstatischer Schrei plötzlich durch die Nacht gellte, gestand ich Adam die vollen Rechte und Pflichten eines Artgenossen zu. Ich hasste ihn.“

Das Besondere an dieser Erzählung: McEwan hat hier einen Roboter erschaffen, dem aus seiner Software-Programmierung heraus eine Art Bewusstsein erwächst. Charly bekommt Probleme mit der rigorosen Ehrlichkeit und Moral seines künstlichen Menschen, denn Adam kennt weder Notlügen noch Ausflüchte. Dies wirft die Frage auf, ob Roboter die besseren Menschen sind. Einen Trost findet Charly, der ironischerweise selbst nicht viel mit Büchern anzufangen weiß: Roboter können (noch) keine Romane schreiben, darin besteht die menschliche Hoffnung und letztlich auch die Rettung.

Mein Fazit: ich mag McEwans Romane und ihre Utopien. Die Faszination vom künstlichen Menschen hat der Autor meiner Meinung nach glänzend beschrieben und hinterfragt. Ein philosophisches, flüssig zu lesendes und fesselndes Buch.

Die Empfehlung für: alle, die sich auf sehr unterhaltsame Weise mit dem Thema „künstliche Intelligenz gegen menschliche Moral“ auseinandersetzen wollen.

Petra Bodanowskis Lesetipp der Woche
Joachim Meyerhoff, Hamster im hinteren Stromgebiet

Zeit ist Hirn.
Was passiert, wenn man durch einen gesundheitlichen Einbruch auf einen Schlag aus dem prallen Leben gerissen wird? Kann das Erzählen von Geschichten zur Rettung beitragen? Und kann Komik heilen? Nachdem der Erzähler Joachim Meyerhoff aus so unterschiedlichen Lebenswelten berichtet hat wie einem Schüleraustausch in Laramie, Amerika, dem Aufwachsen auf einem Psychiatriegelände, der Schauspielschule und den liebesverwirrten Jahren in der Provinz, gerät der inzwischen Fünfzigjährige in ein Drama unerwarteter Art. Er wird als Notfall auf eine Intensivstation eingeliefert. Er, der sich immer durch körperliche Verausgabung zum Glühen brachte, die "blonde Bombe", für die Selbstdetonationen ein Lebenselixier waren, liegt jählings an Apparaturen angeschlossen in einem Krankenhausbett in der Wiener Peripherie. Doch so existenziell die Situation auch sein mag, sie ist zugleich auch voller absurder Begebenheiten und Begegnungen. Der Krankenhausaufenthalt wird zu einer Zeit voller Geschichten und zu einer Zeit mit den Menschen, die dem Erzähler am nächsten stehen. Er begegnet außerdem so bedauernswerten wie gewöhnungsbedürftigen Mitpatienten, einer beeindruckenden Neurologin und sogar wilden Hamstern. Als er das Krankenhaus wieder verlassen kann, ist nichts mehr, wie es einmal war.
Joachim Meyerhoff zieht alle literarischen Register und erzählt mit unvergleichlicher Tragikomik gegen die Unwägbarkeiten der Existenz an.
Der nicht geplante 6. Band des autobiografischen Romanzyklus des Schauspielers lohnt sich zu lesen, auch wenn man sich mit diesem unangenehmen Thema ungern beschäftigen möchte. Das Buch brachte mich, trotz der dramatischen Lage in der sich der Autor befindet, durch die hervorragenden Schilderungen und skurrilen Situationen unweigerlich zum Lachen. Es kann auch unabhängig von den Vorgängerbänden, die sich der Herkunftsfamilie des Autors widmen, gelesen werden.

Katja Schläfke-Neumanns Lesetipp der Woche
„Löwenzahnkind“ von Lina Bengtsdotter

Die Geschichte: Gullspång, eine trostlose Kleinstadt in Westschweden. In einer heißen Sommernacht kehrt die 17-jährige Annabelle Roos nicht von einer Party nach Hause. Die örtliche Polizei ist mit den Ermittlungen überfordert und fordert Unterstützung aus der Hauptstadt an. Charlie Lager und ihr Kollege Anders Bratt übernehmen den Fall. Für Charlie wird die Ermittlung zu einer Reise in die Vergangenheit, da sie in Gullspång groß geworden ist. Bald erkennt sie, dass ihre eigene Familiengeschichte untrennbar mit Annabelles Schicksal verbunden zu sein scheint…

Die Autorin: Lina Bengtsdotter kennt die Gegend, in der ihre Geschichte spielt, gut, ist sie doch selbst in der schwedischen Kleinstadt Gullspång aufgewachsen. „Löwenzahnkind“ ist der erste Teil der Reihe um die Ermittlerin Charlie Lager und wurde zum Sensationserfolg: in Schweden wurde es zum bestverkauften Debüt des Jahres. Lina Bengtsdotter lebt heute in Stockholm.

Das Zitat: „Nebel stieg über den Wiesen auf, Grillen zirpten am Wegesrand. Das Mädchen wankte den Schotterweg entlang. Sie hätte weinen sollen, doch die Tränen wollten nicht kommen. (…) Sie war so in Gedanken versunken, dass sie die Gestalt vor sich erst bemerkte, als dies nur noch wenige Meter entfernt war. Zuerst schrie sie laut auf, doch als sie das Gesicht erkannte, atmete sie erleichtert auf: „Ach du bist es“, sagte sie undeutlich. „Du hast mich zu Tode erschreckt!“

Die Pressestimme: „Ein brillianter Krimi mit einer Kommissarin der Extraklasse – unvergesslich wie eine schwedische Mittsommernacht.“ *Dagens Nyheter*

Der Spannungsfaktor: „Löwenzahnkind“ ist ein flüssig und spannend geschriebener, düsterer Thriller, den man nur schwer aus der Hand legen kann. Das offene Ende macht neugierig auf den zweiten Band „Hagebuttenblut“, der ebenfalls im Büchereibestand ist.

Die Empfehlung für: alle, die melancholische Schwedenkrimis mögen!

Katja Schläfke-Neumanns Lesetipp der Woche
Martin Suter und Benjamin Stuckrad-Barre: „Alle sind so ernst geworden“

Die Geschichte: Martin Suter und Benjamin von Stuckrad-Barre treffen sich, um sich über scheinbar beliebige Themen auszutauschen, also über: Badehosen, Glitzer, Äähm, Hochzeiten, LSD, Teufel, Gott, Madonna, Arbeit, Ibiza, Kochen, Rechnungen, Siri, Fotos, Mundharmonika, Geldscheine, Verliebtheit, Wiedersehen. Jedes Thema erhält ein Kapitel.

Die Autoren: Martin Suter, geboren 1948 in Zürich, arbeitete bis 1991 als Werbetexter und Creative Director, bis er sich ausschließlich fürs Schreiben entschied. Seine Romane – zuletzt erschien „Elefant“ und „Allmen und der Koi“ sind in der Bücherei sowohl als Hörbuch, als auch in Buchform entleihbar und feiern international große Erfolge. Martin Suter lebt mit seiner Familie in Zürich.
Benjamin von Stuckrad-Barre ist Schriftsteller, Journalist und Moderator. Er sagt im Interview mit der FNP „über das Leben: Du kannst sehr weit rausschwimmen, aber du musst zurückkommen. Denn sonst ist es sinnlos. Früh sterben ist eine romantische Idee, aber überleben ist auch gut.”

In seinem Roman “Panikherz” schreibt Stuckrad-Barre über seine Jugend als Pastorensohn in einer Großfamilie, über seine ersten Kontakten mit der für ihn wichtigen Popkultur, seiner Zeit als Redakteur beim Musikmagazin Rolling Stone und als Gagschreiber bei der Harald Schmidt Show und dann auch von der Zeit als späterer Literatur-Popstar, vor allem aber schreibt er brilliant über seinen persönlichen Absturz und die daraus hervorgehende Selbstfindung. Auch „Panikherz“ ist in der Bücherei verfügbar.

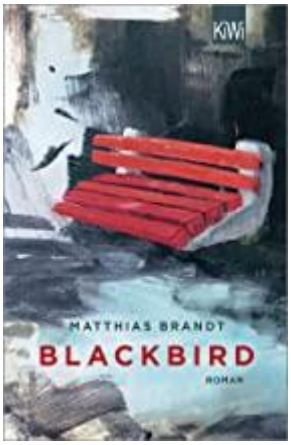
Das Zitat: Stuckrad-Barre zu Suter: „Es war einfach sehr unerwartet und wirklich schön, dass du dich mir so höflich vorstelltest, und das in orangener Badehose. Seitdem mag ich dich auf eine solche Art, das glaubst du gar nicht. Wie aber kam es nun bitte zu dieser Badehose?“
Das Urteil: „Lesen Sie dieses Buch, es wird Sie entspannen.“ Sibylle Berg

Die Empfehlung für: alle, die an diesem unterhaltsamen und unbefangenen Gespräch über „Gott und die Welt“ teilnehmen möchten!

Petra Bodanowskis Lesetipp der Woche
Maren Urner, Schluss mit dem täglichen Weltuntergang
Wie wir uns gegen die digitale Vermüllung unserer Gehirne wehren

Warum wir vor lauter News die Nachrichten übersehen - in ihrem Sachbuch erklärt die Neurowissenschaftlerin Maren Urner, warum uns die Informationsflut der modernen Medien überfordert und welche Auswege es gibt. Egal ob morgens in der Zeitung, abends im TV oder gleich den ganzen Tag im Liveticker auf dem Smartphone: Kriege, Skandale, Terroranschläge, Katastrophen. Der Welt scheint es so schlecht zu gehen wie noch nie, und in Zukunft wird alles noch schlimmer. Diese Sicht der Dinge drängt sich auf, wenn wir uns in den Medien über den Zustand der Welt informieren. Maren Urner warnt vor den fatalen Auswirkungen dieser Art von Berichterstattung: Wir sind ständig gestresst, unser Gehirn ist dauerhaft im Angstzustand, und unsere Sicht auf die Welt wird durch Schwarz-Weiß-Malerei und Panikmache verzerrt. So gewinnen wir keinen Überblick über die Geschehnisse, sondern bleiben überfordert und hilflos zurück. Mit ihrer wissenschaftlichen Expertise erklärt die Autorin, was in der modernen Medienwelt schiefläuft und wie unser Steinzeithirn täglich von der digitalen Informationslandschaft überfordert wird. Als Gründerin von Perspective Daily berichtet Maren Urner aber auch von einer Alternative: von einem Online-Magazin, das lösungsorientiert berichtet. Als Neurowissenschaftlerin und Vorreiterin des Konstruktiven Journalismus in Deutschland erzählt sie von einer Berichterstattung, die uns nicht hoffnungslos zurücklässt, aber auch nichts schönreden will - inklusive interaktivem Crashkurs in kritischem Denken. Maren Urner studierte Kognitions- und Neurowissenschaften in Deutschland, Kanada und den Niederlanden und promovierte am University College London. 2016 gründete sie Perspective Daily mit, das erste werbefreie Online-Magazin für Konstruktiven Journalismus. Seit Oktober 2019 ist sie Professorin für Medienpsychologie an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) in Köln. »Sobald mich meine Berufskrankheiten Zorn, Angst oder Verzweiflung befallen, lese ich Maren Urner. Klug und mit frischer Schärfe zeigt sie, was ein verantwortungsvoller Journalismus leisten kann.« Hajo Schumacher

Maren Urner war bei SWR 1 Leute, sie hat eine unglaubliche positive Ausstrahlung und ihr Buch ist kurzweilig zu lesen und sehr informativ. Es wäre durchaus sinnvoll den einen oder anderen Tipp zu beherzigen.



Katja Schläfke-Neumanns Lesetipp der Woche
Matthias Brandt: „Blackbird“

Die Geschichte: Matthias Brandts erster Roman spielt in der Bundesrepublik der 1970er-Jahre. Als der jugendliche Ich-Erzähler Morten Schumacher, genannt Motte, von der schweren Krankheit seines besten Freundes erfährt, ist plötzlich nichts mehr, wie es war. Aber das ist nur eine der herzzerreißenden Explosionen dieses Jahres, die Mottes Leben komplett auf den Kopf stellen. Als Jacqueline Schmiedebach vom Einstein-Gymnasium auf einem Hollandrad an ihm vorbeiradelt, nimmt die nächste Erschütterung ihren Lauf. Zwischen diesen beiden Polen, der Möglichkeit des Todes und der Möglichkeit der Liebe, spitzen sich die Ereignisse immer weiter zu, geraten außer Kontrolle und stellen Motte vor unbekannte, schmerzhafte Herausforderungen. Doch zum richtigen Zeitpunkt sind die richtigen Leute an Mottes Seite und tun genau das Richtige. Und er selbst schaut den Dingen mutig ins Gesicht, mit scharfem Blick und trockenem Witz.

Die Pressestimme: Brandt hat einen „brutal traurigen und immer wieder auch knallkomischen Roman über diese verfluchte Gleichzeitigkeit von Existentiellem und Nebensächlichen geschrieben, die das Grundmuster unseres Daseins ausmacht und dennoch kaum zu fassen ist.“ *Wiebke Porombka, Deutschlandfunk Kultur*

Der Autor: Matthias Brandt, geboren 1961 in Berlin als jüngster Sohn des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt, studierte in Hannover Schauspiel und erhielt 1985 sein erstes Engagement am „Oldenburgischen Staatstheater“. Ab 2000 war der Theaterschauspieler auch immer häufiger im Fernsehen zu sehen. So tauchte Matthias Brandt in zahlreichen Tatort-Produktionen auf. Im Jahr 2010 kam dann der Durchbruch: in der Krimireihe „Polizeiruf 110“ spielte Brandt den Kommissar Hans von Meuffels an der Seite von Anna Maria Sturm. Matthias Brandt wurde für seine Verkörperung des Kommissars mit dem „Bambi“ und dem „Bayerischen Fernsehpreis“ ausgezeichnet.
2017 erschien sein Erzählungsband „Raumpatrouille“, der ebenfalls in der Bücherei ausleihbar ist, 2019 folgte sein erfolgreiches Romandebüt „Blackbird“.
Der Schauspieler mit der markanten Stimme ist häufig als Sprecher von Hörbüchern gebucht worden. Unter anderem ist auch das Hörbuch „Blackbird“ im Bestand der Bücherei.

Das Zitat: »Mehr kann man manchmal nicht tun, finde ich. Nicht weiterfragen, aber dableiben.« Morton

Das Fazit: Dem Fazit von Eva Menasse kann ich mich nur anschließen: »'Blackbird' ist ein wundervoller Roman.«

Die Empfehlung für: Alle, die sich in die 70-er Jahre zurückversetzen wollen.